

Zu schlüssig, um wahr zu sein: Das Attentat von Dallas als blutige Abrechnung der Mafia

Kennedy und die „Rache der Paten“



Auch so könnte es gewesen sein: der Chikagoer Mafia-Boss Sam „Mooney“ Giancana erzwingt 1960 durch Bestechungen die Wahl von John F. Kennedy zum US-Präsidenten, läßt ihn aber drei Jahre später kaltblütig abknallen, als er verabredungswidrig mit Hilfe seines Bruders, des Justizministers Robert Kennedy, den Kampf gegen die Mafia aufnimmt. So authentisch war noch keine der zahlreichen Enthüllungsgeschichten über das Attentat von Dallas: 17 Jahre nach dem gewaltsamen Tod Giancanas präsentieren jetzt der Bruder Chuck und der Patensohn Sam sein „Vermächtnis“.

Nach „Giancana. Der Pate der Macht“, wie der nun erschienene Lebensbericht des neben Al Capone, Lucky Luciano und Frank Costello mächtigsten italo-amerikanischen Gangsterkönigs heißt, war der Anschlag von 1963 eine folgerichtige Entwicklung: Kennedys Vater Joe hätte als Komplize von Gangstern seinen Reichtum durch illegalen Alkoholhandel in der Prohibitionszeit gemacht. Seine Versuche, mit der Mafia zu brechen, seien vom „Outfit“ – so der interne Name des Gangstersyndikats – als Verrat ausgelegt worden. Unter Druck gesetzt, habe er offenbar weitgehende Zusagen für eine Unterstützung der Mafia gemacht, würde sein Sohn John F. Kennedy Präsident.

Es fällt schwer, sich der Schlüssigkeit zu entziehen, mit der die Erben Giancanas unter Berufung auf „Mooneys“ Offenbarungen den Einfluß

des „Outfit“, der seine finanzielle Macht mit Alkohol- und Rauschgifthandel sowie mit Glücksspiel und Prostitution erwarb, auf die Politik des Landes schildern. Danach redeten die Mafiosi seit langem ein entscheidendes Wort bei der Wahl der Präsidenten mit, machten sich hohe Militärs wie General Douglas MacArthur oder Geheimdienstchefs wie J. Edgar Hoover durch Zuwendungen gefügig, spielten eine maßgebliche Rolle in der Gewerkschaftspolitik und förderten ihre Leute im Showgeschäft, wie etwa Frank Sinatra oder Sammy Davis junior. Marilyn Monroe verübte nicht Selbstmord, sondern wurde vom CIA und der Mafia aus dem Wege geräumt.

Der 560seitige „Insider-Bericht aus der US-Mafia“, den die Urheber erst nach jahrelangem Zögern veröffentlichten, um die „himmelschreienden Fehlinformationen und Irrtümer“ über die Kennedy-Ermordung zu korrigieren, ist tatsächlich, wie es im Vorwort heißt, „beklemmend unterhaltsam“ und könnte „wegen seiner lebendigen Erzählweise kritisiert werden“. In der Tat: der munter geschriebene Roman über den rücksichtslosen, erfolgreichen Killer und Gangsterchef „Mooney“ Giancana ist zu schlüssig und liest sich zu gut, um wahr zu sein.

Die rätselhaften Rollen Lee Harvey Oswalds und seines Mörders Jack Ruby beim Kennedy-Attentat, aber auch die vielfach kolportierten amourösen Beziehungen Marilyn Monroes mit

den Kennedy-Brüdern John F. und Robert – das alles macht plötzlich Sinn als Teil eines politisch-kriminellen Schmierstückes. Alles wird einleuchtend behauptet, aber nichts wird belegt. Das Ganze bleibt eine Enthüllung aus dritter Hand und hat erheblich weniger Gewicht als der amtliche Warren-Bericht, der den Anschlag als Tat des wirren Einzelgängers Lee Harvey Oswald deutet.

Chuck Giancana, der als einer der beiden Autoren des von cleveren Ghostwritern verfaßten Schauerstücks signiert, hat ein Leben lang im Schatten seines „großen Bruders“ gestanden. Er hat fast ausschließlich von dessen Gunst profitiert, aber auch ständig unter der Belastung gelitten, die der Name des Gangsters ihm auferlegte. Er hat seinen Sohn Sam dem Patenonkel zu Ehren „Mooney“ getauft und hätte sich, um der gesellschaftlichen Isolierung zu entgehen, selber am liebsten einen anderen Familiennamen zugelegt. Als Urheber des Buches ist ihm sein Name wieder viel wert.

Daß der Gustav Lübke Verlag (Bergisch Gladbach) im Jahr der Ermordung des sizilianischen Mafia-Jägers Giovanni Falcone und der Präsidentenwahl in den USA gute Konjunktur für sein Buch wittert, macht die Hast verständlich, mit der er das Buch auf den Markt warf. Gleich vier Mitarbeiter wurden mit der schnellen Übertragung ins Deutsche betraut.

Der Polit-Thriller kostet 46 Mark.